

Luzern, 17. Juni 2022

ANTWORT AUF ANFRAGE

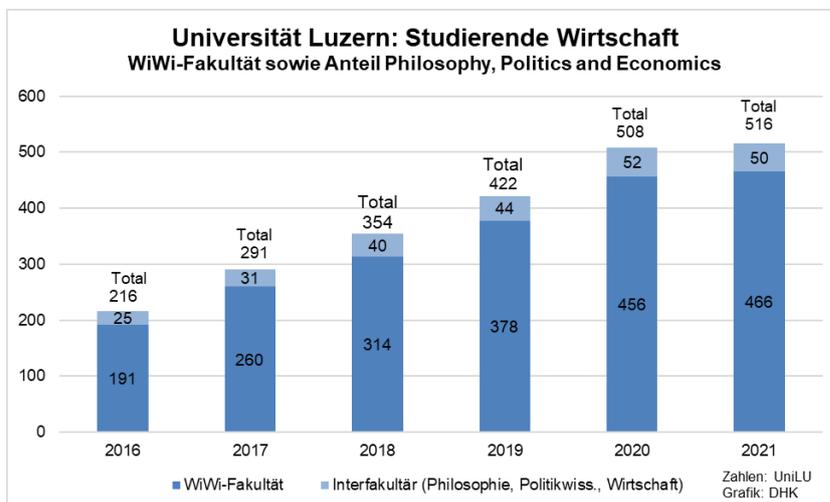
A 883

Nummer: A 883
 Protokoll-Nr.: 800
 Eröffnet: 16.05.2022 / Bildungs- und Kulturdepartement

Anfrage Hunkeler Yvonne und Mit. über die Positionierung der Fakultäten der Universität Luzern, die Zusammenarbeit zwischen der Universität und der Hochschule Luzern und die Eigenkapitalfinanzierung der Hochschulen

Zu Frage 1: Wie hat sich die Studierendenzahl der Wirtschaftsfakultät der Universität Luzern entwickelt? Sind die Studierendenzahlen wie erwartet eingetroffen?

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät wurde im Jahr 2016 eröffnet. Die Zahl der Wirtschaftsstudierenden hat sich seit dem Jahr 2016 gemäss den Zahlen der Universität Luzern wie folgt entwickelt (inkl. Anteil des interfakultären Bachelorstudiengangs Philosophy, Politics and Economics PPE, hellblauer Balken):



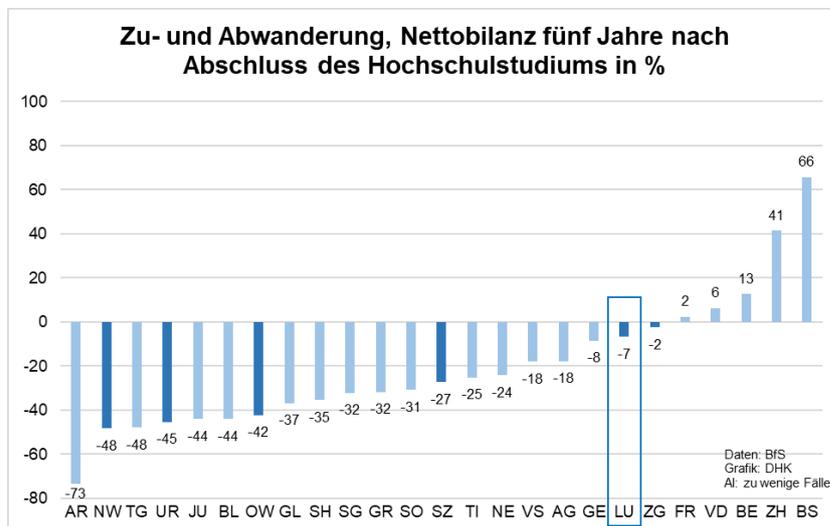
Insgesamt entwickelten sich die Studierendenzahlen im erwarteten Umfang. Die Universität Luzern ging im Jahr 2014 von einem geringeren Wachstum aus, als es in den ersten Jahren der Fall war (z.B. 2016, erwartet 120, effektiv 216). Erst für das Jahr 2021 waren die Prognosen aus dem Jahr 2014 etwas zu optimistisch (erwartet: 600, effektiv: 516).

In der [Botschaft](#) zur Änderung des Universitätsgesetzes für die Volksabstimmung vom 30. November 2014 wurde aufgezeigt, dass damals 750 Luzernerinnen und Luzerner an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten in der Schweiz eingeschrieben waren. Es war davon die Rede, einen Drittel der Luzerner Studierenden an der Universität Luzern auszubilden. Dieser Anteil wurde deutlich übertroffen: Im Jahr 2019 waren 51 Prozent der Studierenden

mit Wohnort Kanton Luzern vor Studienbeginn (also zum Zeitpunkt, als sie den Studienberechtigungsausweis erwarben) an der Universität Luzern für Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben (140 von 274), ein Jahr danach sogar 55 Prozent (168 von 305; Daten aus der Hochschulstatistik des Bundesamts für Statistik, Auswertung Lustat Statistik Luzern).

Zu Frage 2: Wie hoch ist der Anteil, der in der Zentralschweiz verbleibenden Studienabgängerinnen und -abgänger? Wurden die Erwartungen diesbezüglich erfüllt?

Das Bundesamt für Statistik (BfS) hat auf der Basis seiner Absolventenstudien Hochschulen die [Wanderungsbewegungen](#) zwischen den Kantonen untersucht: Das BfS verglich den Wohnkanton zum Zeitpunkt des Erwerbs des Hochschulzulassungsausweises (beispielsweise Matura) mit dem Wohnkanton zum Zeitpunkt der Befragung. Die Zuzüge wurden mit den Wegzügen verrechnet, was die Nettobilanz ergibt. Die Befragung zu Personen, die in den Jahren 2012 bis 2016 einen Abschluss an einer Universität, Fachhochschule oder Pädagogischen Hochschule gemacht hatten, fand fünf Jahre nach Studienabschluss statt (2017-2021). Die im April 2022 publizierte Auswertung zeigt folgendes Bild:



Nur wenige Kantone haben eine positive Wanderungsbilanz: In die grossen Hochschulkantone Basel, Zürich, Bern, Waadt und Fribourg wandern mehr Abgängerinnen und Abgänger von Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ein als daraus abwandern. Alle anderen Kantone weisen eine negative Bilanz aus: Es wandern mehr Personen aus dem Kanton weg als zu. Der Kanton Luzern steht mit einer Nettobilanz von minus 7 Prozent bei diesen Kantonen an zweitbesten Stelle nach Zug (-2%). Luzerns Bilanz sieht besser aus als jene anderer Hochschulkantone wie beispielsweise Genf, Aargau, Neuenburg, Tessin und St. Gallen. Die übrigen Zentralschweizer Kantone sind deutlich stärker von Abwanderung betroffen als Luzern und Zug. Generell weisen Hochschulkantone eher bessere Wanderungsbilanzen aus als Nicht-Hochschulkantone.

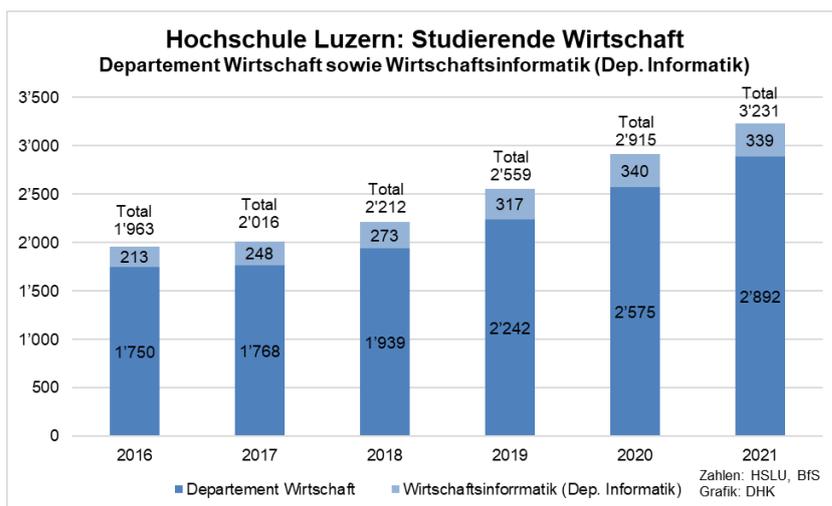
Wir sind überzeugt, dass das gute Bildungsangebot insbesondere auch im Tertiärbereich ein wichtiger Grund dafür ist, dass die Luzerner Wanderungsbilanz nur leicht negativ ist, weil Studierende häufig in dem Kanton bleiben, in dem sie studiert haben. Es ist anzunehmen, dass sich die Bilanz mit den beiden neuen Fakultäten der Universität Luzern wie auch mit anderen neuen Studiengängen der Luzerner Hochschulen weiter verbessert. Der Luzerner Arbeitsmarkt, welcher vielfältige Stellen auch für Hochqualifizierte bietet, fördert die Zuwanderung und vermindert die Abwanderung.

Zu Frage 3: Wie viel hat der Aufbau der Wirtschaftsfakultät der Universität gekostet? Konnten die damals aufgezeigten Kostenerwartungen – auch pro studierende Person – eingehalten werden?

Der Aufbau der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät kostete rund 4 Millionen Franken. Die Aufbaukosten wurden mit Beiträgen privater Donatorinnen und Donatoren finanziert, wie in der [Vernehmlassungsbotschaft](#) für die zwei neuen Fakultäten ausgeführt ist. In der Botschaft zur Volksabstimmung 2014 wurde in Aussicht gestellt, dass der normale Betrieb – nach Abschluss der Aufbauphase – im Wesentlichen mit öffentlichen Geldern des Bundes, des Kantons Luzern sowie der Herkunftskantone der Studierenden finanziert werden kann. Dies war und ist der Fall.

Zu Frage 4: Wie haben sich im gleichen Zeitraum die Studierendenzahlen an der HSLU Wirtschaft entwickelt?

Die Zahl der Studierenden im Bereich Wirtschaft hat an der Hochschule Luzern stetig zugenommen auf aktuell 3'231. Bis 2015 gehörte dem Departement Wirtschaft auch die Wirtschaftsinformatik an. Seit 2016 ist diese Teil des Departements Informatik in Rotkreuz. Deshalb werden die Studierenden der Wirtschaftsinformatik in der Grafik separat ausgewiesen (hellblaue Balken). Die Studierendenzahlen entwickelten sich gemäss den Jahresberichten der HSLU (und für die Wirtschaftsinformatik des BfS) seit dem Jahr 2016 wie folgt:



Zu Frage 5: Wie sind die Wirtschaftsfakultät der Universität Luzern und das Departement Wirtschaft der HSLU im schweizerischen Vergleich positioniert?

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat sich aus unserer Sicht in der Schweizer Universitätslandschaft gut positioniert. Mit den Spezialisierungen auf Masterstufe (in Politischer Ökonomie, Marktorientierter Unternehmensführung, Applied Data Sciences, Gesundheitsökonomie und -management) deckt sie erfolgreich Nischen ab (s. Antwort auf Frage 1). Das Departement Wirtschaft der Hochschule Luzern ist in der Schweizer Fachhochschulandschaft ebenfalls gut positioniert (s. Antwort auf Frage 4). Die Aufnahme in den Arbeitsmarkt ist laut Absolventenbefragung des Bundesamts für Statistik gut bis sehr gut. In der Weiterbildung gehört das Departement Wirtschaft zu den grössten Anbietern unter den Fachhochschulen (s. auch Antwort auf Frage 6).

In der Schweiz gehört Ökonomie zu den beliebtesten Fachrichtungen. Alle zehn kantonalen Universitäten sowie alle Fachhochschulen haben Studienangebote aus dem Bereich. Im Studienjahr 2021/22 waren gemäss Bundesamt für Statistik total 23'082 (13,7%) der insgesamt 168'190 Universitäts-Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften immatrikuliert. An den

Schweizer Fachhochschulen waren im selben Jahr im Fachbereich «Wirtschaft und Dienstleistungen» 30'383 von 84'920 Studierenden eingeschrieben (35,8%). Würden die Luzerner Studiengänge am Ausbildungsmarkt nicht überzeugen, liesse sich dies an sinkenden Studierendenzahlen ablesen. Dies würde zu erheblichen Einnahmehausfällen und somit zu finanziellen Problemen der Hochschulen führen. Die steigenden Studierendenzahlen sind auch aus dieser Sicht positiv zu werten.

Zu Frage 6: Wo überschneiden sich die Angebote der Universität und der HSLU im Bereich Wirtschaft heute und mit der Schaffung der neuen Fakultät Psychologie in Zukunft und wie wird damit umgegangen?

Bei dieser Frage ist zwischen der Ausbildung einerseits und der Weiterbildung und Forschung andererseits zu unterscheiden. Zudem ist zu beachten, dass Fachhochschulen (FH) und Universitäten (UH) unterschiedliche Hochschultypen sind. Die Zugangswege unterscheiden sich im Grundsatz (UH: gymnasiale Matura, FH: Berufsmatura; andere Vorbildungsausweise bedingen teils die Erfüllung zusätzlicher Anforderungen). Während Universitäten auf Vertiefung und Grundlagenforschung ausgerichtet sind, haben Fachhochschulen einen stärkeren Praxisbezug. Der Regelabschluss an Fachhochschulen ist in den meisten Fachrichtungen der Bachelor, an Universitäten der Master. Beide Hochschultypen richten sich also an unterschiedliche Adressatinnen und Adressaten, und ihr Studienangebot weist inhaltlich und bezüglich Lehr- sowie Lernzielen grundsätzliche Unterschiede auf. Die angehenden Studierenden entscheiden selbst, welche Ausbildung an welcher Institution sie absolvieren wollen, vorausgesetzt, sie erfüllen die jeweiligen Zugangsbedingungen.

Ausbildung:

Wirtschaft: Die HSLU bildet am meisten Studierende in Betriebsökonomie aus, auch Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftsingenieurwesen, Banking and Finance sowie International Financial Management gehören zum Angebot. An der Universität Luzern wird auf Bachelorstufe ein allgemeines, wirtschaftswissenschaftliches Studium angeboten, auf Masterstufe die genannten vier Spezialisierungen. Daneben gibt es ein generalistisches Masterstudium in Wirtschaftswissenschaften und zwei inter fakultäre Programme in «Philosophy, Politics and Economics» und in «Religion – Wirtschaft – Politik». Gewisse wirtschaftliche Grundkenntnisse wie etwa Rechnungswesen werden sowohl an der Universität als auch an der Fachhochschule vermittelt, da sie zum jeweiligen Studium zwingend dazugehören.

Dass sowohl das Departement Wirtschaft als auch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät auf regen Zuspruch bei den Studierenden treffen, zeigt, dass ihre Angebote gefragt sind.

Psychologie: An der Universität Luzern ist eine Fakultät für Verhaltenswissenschaften und Psychologie geplant. In diesem Kontext wird die Universität andere thematische Schwerpunkte setzen als der 2019 eingeführte HSLU-Bachelor Wirtschaftspsychologie mit Themen der Arbeits- und Organisationspsychologie sowie der Konsumenten- und Marktpsychologie: Die Universität hat sich auf Masterstufe für die Vertiefungen Rechtspsychologie, Rehabilitations- und Gesundheitspsychologie sowie Kinder- und Jugendpsychologie entschieden. Das Bachelorstudium ist durch die Kommission für das Studium der Psychologie an Schweizer Hochschulen (KPSYCH) so reguliert, dass keine Spezialisierung Wirtschaftspsychologie möglich ist. An der Universität Luzern wird man also weder auf Bachelor- noch auf Masterstufe Wirtschaftspsychologie studieren können. Zu beachten sind zudem die Auflagen der KPSYCH für die Anerkennung des Studiengangs (s. Vernehmlassungskapitel der Botschaft zur Änderung des Universitätsgesetzes).

Gewisse Themen wie zum Beispiel Resilienzforschung (z.B. von Familien bei Kinderkrebs), Personal- und Führungspsychologie und -soziologie sowie Organisationsverhalten bearbeitet die Universität Luzern bereits seit der Gründung des Soziologischen Seminars im Jahre 2000 (Organisationssoziologie) und seit 2016 als Teil der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Diese Themen bearbeitet die Universität also länger als die HSLU.

Die Nachfrage des Arbeitsmarkts ist gross. So ist beispielsweise der Mangel an Fachkräften im Bereich der Kinder- und Jugendpsychologie seit Jahren ein Thema. Entsprechend tief – auch im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung – ist die Erwerbslosenquote von Psychologie-Absolventinnen und -Absolventen (s. Botschaft Änderung Universitätsgesetz, Kap. 4.4).

Gesundheit: Die HSLU bietet einen Bachelor Medizintechnik an, ein interdisziplinäres Studium an der Schnittstelle von Technik und Medizin (Fachbereichsgruppe Technik und Informationstechnologie). Die Absolventinnen und Absolventen arbeiten als Ingenieure beispielsweise in Industrieunternehmen sowie in Labors von Spitälern und privaten Anbietern. An der Universität werden Ärztinnen und Ärzte in Humanmedizin sowie Gesundheitswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ausgebildet (s. Vernehmlassungskapitel). Weiter prüft die HSLU zurzeit zusammen mit dem Bildungszentrum Gesundheit XUND, ob sie aufgrund der grossen Nachfrage am Arbeitsmarkt einen Bachelorstudiengang in Pflege auf Fachhochschulstufe anbieten soll. An der Universität hingegen werden keine Pflegefachkräfte ausgebildet. Im Bereich der Ausbildung bestehen also insgesamt gesehen kaum Überschneidungen.

Weiterbildung und Forschung:

Anders als in der Ausbildung ist die Situation in der Weiterbildung. Gut gebuchte Weiterbildungen werfen für die Anbieter Gewinne ab. In diesem Bereich bestehen in der Schweiz zahlreiche Überschneidungen, da sich die Angebote der Universitäten, der Fachhochschulen und der übrigen öffentlichen und der zahlreichen privaten Anbieter teilweise an die gleichen Zielgruppen richten können (Fachpersonen mit einem Tertiärabschluss sowie «sur-Dossier»-Aufnahmen), und da zum Teil ähnliche Inhalte bearbeitet werden. Der Bund hat deshalb im Bundesgesetz über die Weiterbildung (WeBiG) vom 20. Juni 2014 (SR Nr. [419.1](#)) Rahmenbedingungen gesetzt: Die Weiterbildung muss zu mindestens kostendeckenden Preisen angeboten werden, damit die staatliche Durchführung von Weiterbildung den Wettbewerb nicht beeinträchtigt. Auch darf die Weiterbildung nicht im Wettbewerb mit privaten, nicht subventionierten Angeboten stehen (Art. 9 WeBiG). Die Luzerner Hochschulen halten sich an diese Vorgaben. Sie stehen im Weiterbildungsmarkt in Konkurrenz mit den anderen Hochschulen der Schweiz sowie mit vielen privaten Anbietern. Im Bereich der Weiterbildung gibt es also keine Konkurrenzsituation, welche nur die Universität Luzern und die Hochschule Luzern betreffen würde. Grundsätzlich lässt sich aber sagen, dass das Weiterbildungsangebot der Universität Luzern stärker wissenschaftlich bzw. akademisch und weniger praxisorientiert ist und sich alleine schon dadurch von anderen Angeboten abgrenzt. Zudem sind die Universität Luzern und die Hochschule Luzern bestrebt, ihre Weiterbildungen inhaltlich, konzeptionell und bezüglich der Zielgruppen abzugrenzen und sich komplementär zu ergänzen. Auch in der Forschung besteht schweizweit eine Konkurrenz um Drittmittel, der sich alle Hochschulen stellen müssen.

Zu Frage 7: Wie erfolgt die vor zehn Jahren geforderte institutionelle Zusammenarbeit zwischen der Universität und der HSLU, und was bewirkt diese?

Die drei Luzerner Hochschulen arbeiten auf verschiedenen Ebenen erfolgreich und teils intensiv zusammen. Auf institutioneller Ebene erfolgt die Koordination unter der Leitung des Bildungs- und Kulturdirektors im Rahmen der Hochschul-Koordinationskommission. An deren Sitzungen nehmen die Rektorin und die Rektoren der drei Hochschulen, der Präsident des Fachhochschulrats, die Vizepräsidentin des Universitätsrats und der Vizepräsident des Rats der Pädagogischen Hochschule Luzern teil. Auf organisatorischer Ebene gibt es verschiedene gemeinsame Einrichtungen wie den Hochschulsport, die Kindertagesstätte, die psychologische Beratung und weiteres. Wie unser Rat im Planungsbericht über die tertiäre Bildung im Kanton Luzern (B [94](#), Kapitel 5.4) ausführt, bestärkt er die Hochschulen darin, die Kooperationen auf dem Hochschulplatz Luzern fortzuführen und die Zusammenarbeit dort zu stärken, wo sie für alle Beteiligten Mehrwert schafft und Doppelungen verhindert. Beispiele sind gemeinsame interdisziplinäre Studienangebote, die Promotionsförderung und die Lehrerinnen-

nen- und Lehrerbildung auf Sekundarstufe II. Im Kontext der geplanten Fakultät für Verhaltenswissenschaften und Psychologie – und dort vor allem angesichts der Vertiefung Kinder- und Jugendpsychologie – bestehen Gespräche zwischen der Universität und der PH Luzern, um in den Bereichen der Ausbildung, von Forschungsprojekten und bei Promotionsmöglichkeiten Synergien zu realisieren.

Weitere Kooperationsmöglichkeiten bestehen, wie im Planungsbericht ausgeführt, im Bereich der Cluster Gesundheit, Tourismus und Digitalisierung, deren Entwicklung unterschiedlich weit fortgeschritten ist. Sie bergen viel Potenzial, können doch die Hochschulen gemäss ihren unterschiedlichen Profilen ihre je eigenen Stärken einbringen und in Zusammenarbeit mit den übrigen Beteiligten zum Vorteil aller weiterentwickeln.

Zu Frage 8: Weshalb genau wird der Universität eine Eigenkapitalquote von 20 Prozent zugestanden?

Der Beschluss, die Eigenkapitalgrenze der Universität Luzern von 10 auf 20 Prozent zu erhöhen, liegt in der Kompetenz Ihres Rates: Erforderlich ist eine Änderung von § 28a Absatz 2 des Gesetzes über die universitäre Hochschulbildung (UniG) vom 17. Januar 2000 (SRL Nr. [539](#), s. Botschaft zur Änderung des Universitätsgesetzes).

Das Eigenkapital dient vor allem dazu, Einnahmenschwankungen auffangen zu können. Wie in der Vernehmlassungsbotschaft (Kap. 5) ausgeführt, sinken beispielsweise die Einnahmen, wenn sich weniger Studierende als budgetiert einschreiben. Die Ausgaben hingegen verändern sich kaum. In Jahren mit struktureller Unterfinanzierung ist es bei der aktuellen 10-Prozent-Grenze möglich, dass die Universität ihr Eigenkapital in wenigen Jahren vollständig aufbraucht und negative Jahresabschlüsse nicht mehr selbst ausgleichen kann.

Zu Frage 9: Weshalb wird dies bei den beiden anderen Hochschulen, der HSLU und der PH, nicht auch beabsichtigt?

Dass auf längere Frist auch die entsprechende Erhöhung der Eigenkapitallimiten für die Pädagogische Hochschule Luzern, die Hochschule Luzern sowie weitere ausgelagerte Einheiten thematisiert wird, war Gegenstand der Vernehmlassungsbotschaft. In der Vernehmlassung verlangten mehrere Teilnehmer die Gleichbehandlung von HSLU und PHLU mit der Universität. Ihr Rat hat einer entsprechenden Bemerkung zum Planungsbericht tertiäre Bildung am 16. Mai 2022 zugestimmt (57 Ja, 52 Nein, 1 Enthaltung).

In der Botschaft zur Änderung des Universitätsgesetzes führen wir deshalb aus, dass wir die Erhöhung der Eigenkapitallimite auch für PHLU und HSLU prüfen, sobald die Änderung von § 28a Absatz 2 des Universitätsgesetzes vollzogen ist (s. auch Antwort auf Frage 11).

Zu Frage 10: Was unterscheidet die Hochschulen, dass unterschiedliche Eigenkapitalquoten gerechtfertigt sind?

Siehe Antworten auf die Fragen 9 und 11.

Zu Frage 11: Beabsichtigt der Regierungsrat die Eigenkapitalquoten der HSLU und der PH Luzern ebenfalls auf 20 Prozent zu erhöhen? Wenn ja, wann, und was ist dazu notwendig?

Für die PHLU ist das PH-Gesetz zu ändern (SLR Nr. [515](#)). Für die HSLU ist eine Anpassung der Zentralschweizer Fachhochschul-Verordnung erforderlich (SRL Nr. [520a](#)), für welche der Konkordatsrat der Fachhochschule Zentralschweiz zuständig ist.

Mit der heutigen Regelung müssen die Hochschulen jene Gewinne an den oder die Träger zurückführen, welche über der Limite von 10 Prozent liegen. Bei einer Erhöhung der Limite auf 20 Prozent steigt die Hürde für eine Gewinnrückführung. Es wird also unwahrscheinlicher, dass der Kanton aus einer Abschöpfung Mittel von den Luzerner Hochschulen erhält. Im Gegenzug für die Erhöhung der Limite erwartet unser Rat von den Hochschulen eine verstärkte Eigenverantwortung und ausgeglichene Jahresrechnungen.